

Honoré de Balzac

**Die Frau von
dreißig Jahren**

Aus dem Französischen
von Hedwig Lachmann

Anaconda

Titel der französischen Originalausgabe: *La Femme de trente ans* (Paris: Furne 1842). Die Übersetzung von Hedwig Lachmann folgt der Ausgabe *Die Frau von dreißig Jahren, Die alte Jungfer*. Leipzig: Insel Verlag 1910. Orthografie und Interpunktion wurden für diese Ausgabe auf neue deutsche Rechtschreibung umgestellt.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: James Jebusa Shannon (1862–1923),

»Violet, Duchess of Rutland« (1889),

© Belvoir Castle, Leicestershire / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de

Satz und Layout: InterMedia – Lemke e. K., Ratingen

Printed in Czech Republic 2016

ISBN 978-3-7306-0411-3

www.anacondaverlag.de

info@anacondaverlag.de

Inhalt

I. Der erste Irrtum	7
II. Unbekannte Leiden.	96
III. Mit dreißig Jahren	124
IV. Der Finger Gottes.	155
V. Die zwei Begegnungen	173
VI. Das Alter einer schuldigen Mutter	237

I. Der erste Irrtum

Zu Anfang April des Jahres 1813 war den Parisern ein Sonntagmorgen angebrochen, an dem ihnen zum ersten Mal im Jahre ihr Pflaster ohne Schmutz und ihr Himmel ohne Wolken entgegenleuchteten. Am Vormittag fuhr ein mit zwei feurigen Pferden bespanntes prächtiges Kabriolett aus der Rue de Castiglione in die Rue de Rivoli und stellte sich hinter einer Reihe von Equipagen auf, die an dem neueröffneten Gitter in der Mitte der Terrasse der Feuillants standen. Der leichte Wagen wurde von einem anscheinend kränklichen und vergrämten Mann kutschiert, dem das ergrauende spärliche Haar über seinem gelblichen Schädel ein früh gealtertes Aussehen gab. Er warf die Zügel dem Lakaien zu, der zu Pferd seinem Wagen gefolgt war, und stieg ab, um einem jungen Mädchen herunterzuhelfen, dessen zierliche Schönheit die Aufmerksamkeit der Spaziergänger auf der Terrasse auf sich zog. Die Kleine ließ sich willig um die Taille fassen und schlang die Arme um den Hals ihres Führers, der sie auf das Trottoir niederließ, ohne die Garnitur ihres grünen Ripskleides im Geringsten gedrückt zu haben. Ein Liebhaber hätte nicht mehr Sorgfalt anwenden können. Der Unbekannte musste der Vater des Mädchens sein, das vertraulich seinen Arm nahm, ohne ihm zu danken, und ihn rasch in den Garten zog. Der alte Vater bemerkte die verwunderten Blicke einiger jungen Leute, und sein Gesicht erhellte sich für einen Augenblick. Ob-

wohl er längst das Alter erreicht hatte, wo sich die Männer mit den trügerischen Freuden der Eitelkeit bescheiden müssen, lächelte er.

»Man hält dich für meine Frau«, sagte er dem jungen Mädchen ins Ohr. Er richtete sich stolzer auf und verlangsamte seinen Gang, was die Kleine sehr unwillig machte.

Er schien für seine Tochter kokett zu sein und mehr Gefallen als sie selber an den bewundernden Blicken zu haben, welche die Gaffer auf die kleinen in braunen Seidenstiefelchen steckenden Füße warfen, auf die feine Taille, die das reich besetzte Kleid eng umschloss, auf den frischen Hals, den ein gesteifter Kragen nicht ganz verhüllte. Oberhalb der Stiefelchen hob sich das Kleid bisweilen von der Bewegung des Gehens und zeigte die Rundung eines fein geformten Beines, das ein durchbrochener seidener Strumpf bekleidete. Einige Spaziergänger überholten das Paar, um das junge Gesicht noch einmal zu sehen, das braune Locken umspielten und dessen feine Röte von dem rosa Atlasfutter des Hutes und noch mehr von der Ungeduld, die in allen Zügen der hübschen Kleinen funkelte, erhöht wurde. Eine leise Schelmerei blitzte in ihren schönen schwarzen Augen, die mandelförmig geschnitten waren und unter ihren schön gezeichneten Brauen und langen Wimpern in einem feuchten Glanz schimmerten. Leben und Jugend strahlte aus dem trotzigen Gesichtchen und umfloss die anmutige, trotz des Gürtels unter der Brust noch unentwickelte Gestalt. Der Huldigungen nicht achtend, blickte das junge Mädchen mit einer gewissen Scheu auf das Schloss der Tuilerien, das offenbar das Ziel ihres eiligen Ganges war. Es war drei Viertel auf zwölf. Trotz

der frühen Stunde kamen schon einige Frauen, die sich im Staat hatten zeigen wollen, vom Schloss und wandten den Kopf noch einmal missmutig zurück, um ihr Bedauern auszudrücken, dass sie zu einem ersehnten Schauspiel zu spät gekommen waren. Ein paar unwillige Worte der enttäuschten Spaziergängerinnen waren von der hübschen Unbekannten aufgefangen worden und hatten sie merkwürdig beunruhigt. Der Alte beobachtete mehr neugierig als spöttisch die Zeichen der Ungeduld und Angst auf dem reizenden Gesicht seiner Gefährtin, und man konnte hinter seiner Sorge die Zeichen der väterlichen Eitelkeit nicht verkennen.

Dieser Sonntag war der dreizehnte des Jahres 1813. Zwei Tage später begab sich Napoleon auf jenen verhängnisvollen Feldzug, in dem er nacheinander Bessières und Duroc verlieren, die denkwürdigen Schlachten von Lützen und Bautzen gewinnen, sich von Österreich, Sachsen, Bayern und von Bernadotte verraten sehen und die schreckliche Schlacht von Leipzig ausfechten sollte. Die prachtvolle Parade, die der Kaiser abhielt, war die letzte von denen, die so lange die Bewunderung der Pariser und der Fremden erregt hatten. Die alte Garde wiederholte zum letzten Mal die kunstvollen Bewegungen, deren glanzvolle Akkuratess den Riesen selber in Erstaunen setzte, der sich zu seinem Zweikampf mit Europa rüstete. In die glänzende neugierige Bevölkerung, die sich vor den Tuilerien angesammelt hatte, schlich sich ein Gefühl der Trauer. Jeder schien die Zukunft zu erraten und zu ahnen, dass die Fantasie sich noch oft dieses Schauspiel vorzaubern würde, wenn diese heldischen Zeiten Frankreichs schon einen sagenhaften Charakter angenommen haben würden.